

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonntag, 19. November 1967
2. Jahrgang Nr. 229 (487)

Preis
2 Koppen

STRATEGISCHE, INTERKONTINENTALE

Gespräch mit dem Generaloberst W. F. TOLUBKO

Das Gedröhn von 15 000 Geschützen, Granatwerfern und „Katjuschas“ — der Hauptfeuerkraft der Sowjetarmee der Kriegszeit — kündete am 19. November 1942 vom Beginn der Gegenoffensive unserer Truppen vor Stalingrad. Dieser Tag, der gleichzeitig auch den Anfang einer grundlegenden Wende im Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges kennzeichnete, wurde später zum Feiertag der Artilleristen. Vom Jahre 1964 an wird er als der Tag der Raketen- und der Artillerie begangen.

Aus Anlaß dieses traditionellen Feiertags sprach der TASS-Korrespondent A. Medwedew mit dem ersten stellvertretenden Oberbefehlshaber der Raketen- und Artilleriebestimmung, Generaloberst W. F. Tolubko.

Unser Staat, der den Kommunismus aufbaut, ist zutiefst an der Erhaltung des Friedens interessiert, sagte der General. Die Sowjetunion kämpft beharrlich und konsequent für die Abwendung eines neuen Krieges. Jedoch die herrschenden Kreise der imperialistischen Mächte machen aus ihren aggressiven Bestrebungen keinen Hehl.

„Die Kommunistische Partei, das Sowjetvolk werden nie von der Leninschen Politik des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern abweichen“, unterstrich der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew auf dem Empfang zu Ehren der Absolventen der Militärakademien im Kremel. „Gleichzeitig wissen wir wohl und müssen in vollem Maße in Betracht ziehen, daß die Freiheit und Heiligkeit der imperialistischen Reaktion eine noch größere Aufmerksamkeit zur Festigung und Vervollkommnung der Streitkräfte erfordern und uns verpflichten, ungeschwächte Wachsamkeit an den Tag zu legen.“

Die Raketen- und Artilleriebestimmung haben einen außerordentlich hohen

Kampfbereitschaftsgrad und besitzen eine kolossale Schlagkraft. Mit den strategischen Raketen ist kein anderes Mittel des bewaffneten Kampfes zu vergleichen. So sagt man zum Beispiel manchmal, wenn man die Schnelligkeit irgendeiner Bewegung unterstreichen will: „Wie aus der Kanone geschossen.“ Die Geschwindigkeit eines Artilleriegeschosses, besonders die anfängliche, ist in der Tat groß. Doch die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit der strategischen Raketen übertrifft sie um das Zehnfache. Ihre Flughöhe beträgt einige Hundert Kilometer, ihre außerordentlich genaue Treffsicherheit ist allgemein bekannt. Für sowjetische interkontinentale Raketen gibt es auf dem Erdball keine unerreichbaren Rayons, ihre Anwendung hängt in keiner Weise von Natur- oder Klimaverhältnissen ab.

Das alles bedeutet aber nicht, daß die Raketen- und Artilleriebestimmung die Aufgaben des Krieges allein lösen können. Die sowjetische Militärdoktrin geht davon aus, daß zur Erzielung des endgültigen Sieges über den Aggressor vereinte Bemühungen aller Waffengattungen erforderlich sind. Deshalb vervollkommen sich bei uns ständig auf der Grundlage der letzten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik die Luftverdrängungstruppen, die Land- und die Luftstreitkräfte, die Seekriegsflotte. Sie sind auch mit Raketen und mit anderen neuesten Kampfmitteln ausgerüstet. Immer mächtiger wird auch das Feuer der Artillerie, die berufen ist, die Kampfhandlungen der Panzer- und motorisierten Schützenverbände zu unterstützen.

Zum erstmaligen wurden die interkontinentalen ballistischen Raketen auf der Militärparade zu Ehren des 40. Jahrestags des Oktobergezeits, welche Veränderungen brachte in sie in

diesen Jahren der militär-technische Fortschritt?

Vor allem erlitten sie wesentliche konstruktive Wandlungen. Die ersten interkontinentalen ballistischen Raketen hatten ein verhältnismäßig großes Stützgewicht. Um so ein Rakete zum Start vorzubereiten, bedurfte es einer relativ großen Zahl von Soldaten und Offizieren, langer Zeit. Man startete nur je eine Rakete von bodengebundenen Startanlagen.

Das Startgewicht der modernen strategischen Raketen ist bedeutend geringer. Sie werden aus Schachtelanlagen aufgegeben, die vor Einwirkung atomarer Explosion geschützt sind. Die Zeit, die zur Vorbereitung der Raketen zum Start und für den Start selbst notwendig ist, beläuft sich dabei auf einige Dutzend Sekunden. Alle Vorbereitungsoperationen sind automatisiert. Das gleichzeitige Starten einzelner Raketen wird von 2-3 Personen verwirklicht. Die Zuverlässigkeit der Raketen wurde natürlich unvergleichlich höher und ihre Betreuung — einfacher.

Es sei besonders hervorgehoben, daß in diesen Jahren die Stärke jeder Kernladung auf ein Mehrfaches gestiegen und das Gesamtgewicht des Kopfzeils der Rakete bedeutend gesunken ist. Das hat ermöglicht, nicht nur stationäre unterirdische Startanlagen, sondern auch fahrbare Startkomplexe von geringer Größe mit einem interkontinentalen Wirkungsbereich zu haben. Solche hochbeweglichen Raketenkomplexe sind für die komplizierte Aufklärung von selten des Gegners praktisch nicht erreichbar, es ist unmöglich, auf sie einen gezielten Schlag zu richten.

Ein wichtiger Bestandteil der strategischen Raketen sind die Elektronenrechenmittel. Welche Pflichten sind ihnen auferlegt?

Die Elektronenrechenmittel bilden das Lenksystem der Rakete, das aus komplizierten Geräten und Vorrichtungen besteht. Sie steuern den Flug der Rakete. Außerdem sichern die Geräte und Vorrichtungen im beliebigen Augenblick die automatische und Fernkontrolle der Raketen in Kampfbereitschaftstellung, ihre obligatorische Vorbereitung zum Starten, den Fernstart.

Die Hauptelemente des Lenksystems sind die Kommandogeräte, welche die Treffgenauigkeit der Koppladungen sicherstellen. Die Elektronenrechengeräte oder Bordrechengeräte, wie sie noch genannt werden, erteilen alle nötigen programmierten, zeitweiligen und logischen Kommandos. Die Schaffung eines solchen Systems sicherte eine rapide Verringerung des Gewichts und der Zusammensetzung der Bord- und der bodengebundenen Apparatur, vereinfachte die Verbindung zwischen der Rakete und dem am Boden stationierten Gerät. Die Elektronenrechenmittel ermöglichen auch einen schnellen automatisierten Zielwechsel der Raketen.

Generaloberst W. F. Tolubko erklärte abschließend, der Personalbestand der Raketen- und Artilleriebestimmung halte die ihm anvertraute mächtige Technik stets in völliger Kampfbereitschaft. Drei von vier Raketen- und Artilleriebestimmungsspezialisten sind ausgezeichnete Spezialisten, wahre Meister ihres Faches.

Den 50. Jahrestag des Großen Oktober würdigten die Raketen- und Artilleriebestimmung mit neuen Erfolgen in der Kampfausbildung und der politischen Schulung. Sie sind stolz darauf, daß die Heilmannschaften die vollkommenste, die stärkste Waffe gegeben hat, und sind im beliebigen Moment bereit, ihre heilige Pflicht zur Verteidigung ihres Heimatlandes zu erfüllen.

(TASS)

HEUTE-TAG DER RAKETENTRUPPEN UND DER ARTILLERIE



Die Raketen- und Artilleriebestimmung des Rotbanner-Militärkreises im Fernen Osten vervollkommen Tag und Nacht ihre Kampfkunst. USNER BILD: Raketenabteilung bei Kampfunterstützung.

Foto: N. Nasarow (TASS)



NEW YORK. Das Zentrale Erkundungsamt der USA war an der Ermordung des lateinamerikanischen Revolutionärs Ernesto Guevara mitbeteiligt gewesen. Darüber berichtet in der Zeitschrift „Nation“ Richard Galt, ein amerikanischer Journalist und Wissenschaftler, der sich zu dem Zeitpunkt der Ermordung Guevaras in Bolivien befand.

Ernesto Guevara, so schreibt Richard Galt, sei verwendet gefangen genommen worden. Er wurde nach Bolivien gebracht, ihm ein CIA-Agent identifiziert hatte.

KOPENHAGEN. Die dänische Regierung habe die USA wiederholt zu der einseitigen und bedingungslosen Einstellung der Bombardierungen Nordvietnams als Auftakt für die Verhandlungen zu einer friedlichen Regelung des Vietnamproblems aufgefordert. Der Standpunkt Dänemarks werde von den anderen skandinavischen Ländern und manchen NATO-Ländern sowie von einer Mehrheit der blockfreien Länder geteilt. Das erklärte der dänische Außenminister Tabor vor dem Parlament.

KAIRO. Flüchtlinge, die aus den israelisch besetzten Territorien der arabischen Länder nach Kairo kommen, berichten über die Repressalien der israelischen Okkupanten, die den Widerstand der Araber durch zahlreiche Verhaftungen unter der friedlichen Bevölkerung zu brechen suchen.

Nach Aussagen der Flüchtlinge werde der Widerstand der arabischen Bevölkerung trotz dieser Handlungen der israelischen Besatzer immer heftiger.

ROM. „Costas Phillinis retten“ — unter dieser Überschrift veröffentlichte die „Unita“ einen Appell an die italienische Öffentlichkeit. Darin wird unter anderem gesagt: „Das Leben des griechischen Kommunisten Costas Phillinis ist in Gefahr. Die faschistischen Richter in Athen wollen das verurteilte Todesurteil vollstrecken.“

Genosse Phillinis, 45 Jahre alt, ist ein Veteran der kommunistischen Partei Griechenlands. Er beteiligte sich aktiv an der Widerstandsbewegung im zweiten Weltkrieg.“

PANAMA. Der am 14. November hier verhaftete Francis Willard Keith sei ein ehemaliger Gestapo-Chef Heinrich Müller nicht identisch. Dies erklärte Hector Valdes, der Leiter des Untersuchungsdepartements Panamas, auf einer Pressekonferenz. Er sagte, die Polizei besitze die Fingerabdrücke eines Mannes mit diesem Namen, der in den Jahren des zweiten Weltkrieges in der Panamakanalzone tätig gewesen ist. Diese Fingerabdrücke deckten sich mit denen Keiths.

Leiter der Partei und Regierung besichtigen neue Technik

Am 17. November besichtigten die Genossen L. I. Breschnew, A. N. Kossygin, N. V. Podgorny und andere leitende Partei- und Regierungsfunktionäre die Ausstellung der neuen Technik für die Eisenbahnverkehrsweisen, die ausgestellt sind. Exponate zeigen anschaulich die Entwicklungswege der Eisenbahn, Technik in den 50 Jahren der Sowjetmacht.

An demselben Tag waren die Führer der Partei und Regierung Gäste der Bauarbeiter des Ostankiner Fernsehbaus. Die Leiter der

entsprechenden Bau- und Montageorganisationen machten die hohen Gäste mit der Einrichtung und Ausstattung des Turms bekannt. Aus 337 Meter Höhe, von einem speziellen Aussichtsplatz betrachteten sie die Hauptstadt unseres Landes.

Die Mitglieder der Parteiführung und Regierung sprachen allen, die am Bau dieses höchsten Fernsehturners der Welt teilgenommen haben, ihre Anerkennung aus.

(TASS)

Republiktreffen der Studentenbautrupps

Am 17. November fand das II. Republikertreffen der Studentenbautrupps im Kasachischen Akademietheater namens Ahal statt. Das Treffen wurde vom Sekretär des ZK des LKJV Kasachstans N. Abajewa eröffnet. Das Grußschreiben des ZK der KP Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und des Ministers der Kasachischen SSR verlas der Sekre-

tär des ZK der KP Kasachstans A. S. Koleschew. Den besten Studentenbautrupps wurden Ehrenurkunden des ZK des LKJV Kasachstans eingehändigt.

Mit einer Rede wandte sich der Minister für Landwirtschaft der Kasachischen SSR M. G. Rogtzev an die Teilnehmer des Treffens.

Das Treffen nahm einen Aufbruch an alle Studenten Kasachstans an. (KasTAG)

TAGESBEFEHL des Ministers für Verteidigung der UdSSR

Den 19. November 1967

Nr. 297

Moskau

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere! Genossen Offiziere, Generale und Admirale! Genossen Arbeiter, Ingenieure und Techniker der Rüstungsindustrie! Heute begehen unser Volk und seine Streitkräfte den Tag der Raketen- und der Artillerie.

An diesem Tag zollen die Sowjetmänner ihre Achtung den heldenmütigen Verteidigern der Heimat — den Raketen- und Artilleristen, den ruhmvollen Schaffenden der Verteidigungsindustrie — den Schöpfern der erstklassigen Raketen- und Artillerietechnik.

Im heutigen Jubiläumsjahr wird das Fest der Raketen- und Artilleristen in der Atmosphäre eines politischen und Arbeitseinsatzes des ganzen Volkes begangen. Die hervorragenden Erfolge unserer Heilmannschaften, die unter der Leitung der Kommunistischen Partei in den 50 Jahren erzielt worden sind, begeistern die Sowjetmänner zu neuen Siegen im Namen des Triumphs des Kommunismus.

Während die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung die Pläne des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus, der ständigen Hebung des Lebensstandards des Volkes verwirklichen, verfolgen sie aufmerksam die Umtriebe der imperialistischen Reaktion, legen anerkennende Sorge um die Freilassung der Wehrfähigkeit des Landes, der Kampfmacht unserer Armee und Flotte an den Tag. Ein neues beherdetes Zeugnis für diese Sorge sind die Beschlüsse der III. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR, das von ihr verabschiedete Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht.

Die sowjetischen Raketen- und Artilleristen erfüllen zusammen mit allen Angehörigen der Armee und Flotte mit hohem Verstand

Minister für Verteidigung der UdSSR,

wortungsgelübt ihre soldatische Pflicht, schützen wachsam die großartigen Errungenschaften des Oktober, meistern beharrlich die furchtgebende Raketen- und Artilleriewaffe.

Ich begrüße und beglückwünsche die Raketen- und Artilleristen, die Schaffenden der Verteidigungsindustrie zum Tag der Raketen- und der Artillerie!

Wünsche dem Personalbestand der Raketen- und der Artillerie neue Erfolge in der Kampfausbildung und in der politischen Schulung, in der Erhöhung der Kampfmehrfachheit, in der Mehrung der glorieichen Traditionen der sowjetischen Streitkräfte.

Den Schaffenden der Verteidigungsindustrie wünsche ich weitere Erfolge in der Entwicklung und Vervollkommnung der Raketen- und Artilleriewaffen.

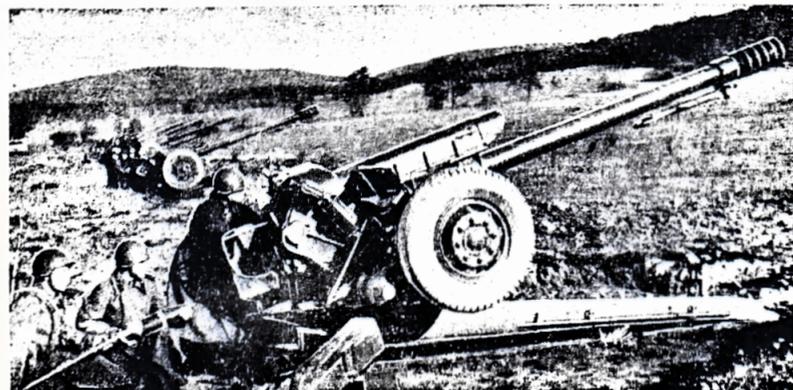
Zu Ehren des Tages der Raketen- und Artillerie befehle ich: Heute, am 19. November, um 20 Uhr Ortszeit, in der Hauptstadt unserer Heimat Moskau, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken sowie in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Sewastopol, Odessa und in der Heldenfestung Brest mit 20 Artilleriesalven zu salutieren.

Es lebe das heldenmütige Sowjetvolk — der Erbauer des Kommunismus!

Es leben die ruhmvollen Streitkräfte der UdSSR, ihre Raketen- und Artillerie!

Ruhm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion — dem Inspirator und Organisator aller unserer Siege!

Marschall der Sowjetunion A. GRETSCHKO



Die unter dem Kommando des Hauptmanns W. Suepa stehende Artillerieeinheit in der Feuerlinie. Foto: K. Kulltschenko (TASS)



Die Raketen- und Artilleriebestimmung des Rotbanner-Militärkreises im Fernen Osten vervollkommen Tag und Nacht ihre Kampfkunst. Die Krone der militärischen Übungen ist der praktische Raketenstart. Foto: N. Nasarow (TASS)

Sparsamkeit — Grundlage der Rentabilität im Bauwesen

Die Summanden der Rentabilität der Bauarbeiten sind sehr verschiedenartig. Der Komplex dieser Summanden gibt ein spürbares Resultat nur dort, wo die Bauarbeiten auf ein industrielles Geleise gestellt sind, die neuesten Baumaterialien Anwendung finden, wo ununterbrochen für hohe Arbeitsproduktivität und gute Qualität der Bauarbeiten gerungen wird.

Eine der wichtigsten Quellen der Rentabilität ist in der Sparsamkeit zu suchen. Man muß auf jeder Baustelle an Materialien sparen, da sie in den Kosten der Baubjekte einen großen Teil ausmachen. Beim Wohnungsbau zum Beispiel machen die Baumaterialien 65—68 Prozent der Gesamtkosten, in der Industrie — 57—60 Prozent des Kostensatzes aus.

Die Einsparung von Materialien kann auf verschiedenen Stufen der Bauarbeiten verwirklicht werden: bei der Auswahl der Projekte, der Vorbereitung, Transportierung, Aufbewahrung der Materialien und im Verlauf der Bauarbeiten.

Die akute Frage in unserer Praxis ist das Sparen von Baumaterialien unmittelbar im Bauprozess. Durch ständige Kontrolle kann in dieser Hinsicht viel erreicht werden. Davon sprechen die Erfahrungen des Trasts „Sokolowrudstroi“ in den Jahren 1956—1957. Vor allen Dingen wurden hier Limitkarten für jedes Baubjekt eingeführt, in denen die normativen Bedürfnisse aller Materialien für jedes Objekt festgesetzt sind. Das ganze Baubjekt wird zu den Objekten zentralisiert befördert und streng in dem Umfang, wie es in der Normalkarte vorgesehen ist. Jeder Fall der Mehrausgabe wird auf der operativen Beratung besprochen, die Ursache der Mehrausgabe analysiert und entsprechende Maßnahmen getroffen, um sie in Zukunft zu vermeiden.

Deswegen wurden auch andere organisatorische und technische Maßnahmen getroffen. So zum Beispiel wurde bei der Verwaltung für technologische Betriebskomplettierung eine Abteilung gebildet, die für alle Bauorganisationen die Farben herstellt. Dies ermöglichte jährlich etwa 30 Tonnen Farben zu sparen. Nicht weniger Bedeutung hat auch die Glasveredelung, dank welcher im Jahr bis zu 15.000 Quadratmeter Glas erspart werden. Vieles wurde auch bei der Stapelung

und Aufbewahrung der Materialien verbessert.

Infolge der erwähnten Maßnahmen hat der Trast „Sokolowrudstroi“ allein im ersten Halbjahr 1957 für 105.000 Rubel verschiedene Baumaterialien erspart.

Jedoch ist dieses nicht nur das Resultat der Maßnahmen, die der Trast unternommen hat. Vieles haben dazu auch die führenden Brigaden beigetragen. Die Zimmerausbrüder Wolodja Serdjuk aus der Bauorganisation „Osteldstroi“ sortiert erst die Bohlen nach ihrer Länge und Qualität und beginnt dann erst den Fußboden zu legen. Bretter, die schief und krumm sind, werden in der Küche für Wandschränke und andere kleine Sachen verbraucht, so daß es weniger Abfälle gibt. So kann man an jedem Haus mit 50 Wohnmetern etwa 15 Kubikmeter Holz ersparen.

Viel Farbe geht beim Anstreichen verloren. Um dies zu verhindern, bereiten die Anstreicher der Brigade des Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Valentina Alexejewa die Flächen, die zu streichen sind, sehr sorgfältig vor. Außerdem sichten sie den Rest der Farben und mahlen ihn mit einer Farbmühle. Dies erhöht beträchtlich die Qualität der Farben und ermöglicht es, weniger zu verbrauchen. Die Brigade nützt auch jegliche Möglichkeit aus, um ihre Arbeit zu mechanisieren. Hier werden Spritzpistolen für flüssige Farben, Musterrollen und andere Vorrichtungen verwendet. Dadurch ersparen sie zirka 8 Prozent der Farben.

Es gibt leider noch Bauarbeiter, die es nicht verstehen können oder wollen, das man die Materialien unmittelbar auf dem Bauplatz, in der Brigade, sparen muß. Deshalb kann der Bauarbeiter oftmals zerschlagene Ziegel oder verhartete Beton vorfinden. Es wird oft Metall, Armatur und Stahlbeton zerbrochen, verborgen und in den Schmutz getreten. Viel Material wird bei der Planierarbeit in die Erde gegraben, noch mehr mit dem Schutt in die Müllgrube gebracht. Nicht selten werden die Ziegel ohne Behälter befördert und dadurch gehen beim Abladen 10—12 Prozent der Ziegel verloren.

Bis jetzt haben noch viele Baubetriebe großen Verlust an Glas zu verzeichnen. Im „Osteldstroi“ des

Trasts „Sokolowrudstroi“ hat dieser Verlust im Jahre 1956 1.613 Quadratmeter ausgemacht und in der ersten Hälfte dieses Jahres 1.242 Quadratmeter. Die meisten Häuser hätten nun drei fünfstöckige Häuser verglasen können. Der Glasverlust beginnt oftmals schon im Zentrallager, wo es oft unter freiem Himmel liegt und seine Qualität verliert. Doch der größte Verlust beginnt während der Verladung der Baubjekte.

Außer dem direkten Einsparen von Baumaterialien, ist auch noch eine andere Art von Ersparnissen möglich. Man darf nicht vergessen, daß in die Gesamtkosten der Materialien auch die Beförderungskosten eingeschlossen werden müssen. Diese Kosten machen 10 und mehr Prozent aus und ihre Senkung hat für die Rentabilität der Bauarbeiten eine große Bedeutung. Es ist auch von Wichtigkeit, die Nutzung der Lastkraftwagen strengstens zu kontrollieren, um etwaige Hinzuerschreibungen vorzubeugen, die leider noch vorkommen. Dabei erhöht sich künstlich auf Kosten der Bauorganisationen die Rentabilität der Transportorganisationen. Die Analysierung der Transportdokumente für 1956 erweist, daß laut Dokumenten 32.000 Tonnen Materialien mehr transportiert als tatsächlich verbraucht wurden. Dieses hat die Bauorganisationen die erregenen Ersparnisse um 56.000 Rubel herabgesetzt. Den Transportorganisationen hingegen die Rentabilität um 59.000 Rubel erhöht.

Leider ist dieses die Krankheit vieler Baubetriebe, die die Beförderung der Materialien nicht zentralisiert ist und die Kontrolle schwach verwirklicht wird. Eine richtig organisierte zentralisierte Beförderung trägt dazu bei, die Doppelfahrten zu vermeiden und die Beförderung der Materialien zu zentralisieren. Dies hat die Gegenwart zu verstehen und klarer in die Zukunft zu schauen.

Beharrliches und tägliches Ringen um die Ersparnisse auf den Baubauobjekten, überall und in allem, im großen und im kleinen, muß zum Gesetz für jede Bauorganisation, für jeden Baubetrieb werden.

M. KUSNEZKI,
Stellvertreter Leiter des Trasts „Sokolowrudstroi“

E. HEINZE,
Chef des Laboratoriums für ökonomische Analyse

In dieser Hinsicht wurde im Trast „Sokolowrudstroi“ viel getan. Die Transportkosten für die Baubauarbeiten sind diesem Jahr um 11 Prozent niedriger als im vorigen Jahr.

Einen großen Einfluß haben auf die Einsparung von Materialien die Brigaden, die auf wirtschaftliche Rechnungsführung überführt sind. Der Trast hat 27 solcher Brigaden, von denen 22 Prozent des gesamten Arbeiterbestandes tätig ist. Einen bedeutenden Erfolg im Jubiläumswettbewerb erzielten die Brigaden der Genossen Gaiduk, Derkalsch, Cholopow, Gharischew von „Gorshistroi“, Alexejew, Starich und Gidrowitsch von „Osteldstroi“ und andere. Im ersten Halbjahr sparten diese Brigaden für 3.500 Rubel Materialien ein und erhielten für 405.000 Rubel Baukonstruktionen.

Die weitere Verbreitung der wirtschaftlichen Rechnungsführung trägt dazu bei, mehr Materialien zu sparen und somit die Rentabilität des Baubetriebs noch mehr zu heben.

In den komplizierten und vielfältigen Faktoren der Sparsamkeit kommt eine bedeutende Rolle der Analyse zu. Ohne genaue Analyse ist es unmöglich, die Fehler festzustellen und zu beseitigen, die inneren Reserven aufzudecken.

Die Kennziffern des ökonomischen Lebens des Baubetriebs sind gewöhnlich in Reihen von Zahlen dargestellt, die manchem trocken und langweilig erscheinen. Wenn man sich aber in diese Zahlen hineindenkt, sie versteht, werden sie lebendig. Sie beginnen zu sprechen. Sie erzählen von jeder ökonomischen Erscheinung, charakterisieren sie allseitig, helfen, besser die Gegenwart zu verstehen und klarer in die Zukunft zu schauen.

Beharrliches und tägliches Ringen um die Ersparnisse auf den Baubauobjekten, überall und in allem, im großen und im kleinen, muß zum Gesetz für jede Bauorganisation, für jeden Baubetrieb werden.

M. KUSNEZKI,
Stellvertreter Leiter des Trasts „Sokolowrudstroi“

E. HEINZE,
Chef des Laboratoriums für ökonomische Analyse



Sie halten Schritt

Im Engels-Kolchos des Rayons Borodulicha herrscht Arbeitsspannung. Die Ackerbauern und Viehhüter, alle Schaffner des Kolchos ringen um immer neue Arbeitszeuge. Unter den Schrittmachern sind Melkerinnen und Viehwärter, Traktorenisten und Kombifahrer, Schöffere und Hilfsarbeiter.

Die Melkerin der Milchfarm Emma Klein erfüllte ihre Jahresverpflichtung zur Jubiläumfeier, der Melkerin Joseph Schibelbin, der eine Gruppe Jungkühe betreut, verpflichtete sich, je Kauf 2.200 Milch zu melken, erzielte aber in 10 Monaten fast 2.400 Kilo und überbot somit sein Jahreslohn. Auch Emilie Bartel hat bereits ihre Verpflichtungen fürs Jahr überboten.

Wenn man sie fragt, wie sie solche Leistungen zuwege bringen, antworten sie, daß dazu Arbeitsfeld und gute Pflege der Tiere notwendig sind.

Prachtmenschen sind unsere Mechanisatoren, denen der Löwenanteil an den Feldarbeiten zukommt. Von ihnen wären Adolf Schäfer, Alexander Masan, Jakob Dulson, Adolf Gerau zu nennen, die zu allen Jahreszeiten Maschinen führen, aus demselben Holz geschnitten sind auch die Kraftfahrer Peter Heß und Peter Erdlie, welche Inhaber der höchsten Leistungen im Kolchos sind.

Man könnte noch viel vorzügliche Menschen unseres Kolchos nennen. Sie alle wollen mit guten Erfolgen das Jubiläumsjahr abschließen und auch im dritten Jahr des Planjahrfrühs Schrittmacher bleiben.

H. DULSON

Gebiet Sempalinsk
Alexander Ehrlich ist Schlosser der Tschimkenter Autoreparaturwerkstätte „Selstroi“. Sein Tagessoll erfüllt er zu 130 Prozent. Für seine unermüdete Arbeit wurde er ausgezeichnet.
Foto: S. Jun

Neue Bücher

Das Ergebnis des großen Weges

„UdSSR, 1917—1957“ — so heißt das Anschauungsmittelalbum, das den Erfolg unseres Landes in den 50 Jahren der Sowjetmacht gewidmet ist. Seine Seiten berichten über die Entwicklung der Wirtschaft, des Transports, der Wissenschaft und der Kultur, das Wachstum der Bevölkerungszahl der UdSSR und den Aufstieg des Wohlstandes der Werktätigen. Unter anderem wird mitgeteilt, daß heute in weniger als 10 Jahren die Industrie der UdSSR mehr Produktion erzeugt, als Rußland vor der Revolution im Laufe des Jahres 1913 herstellte. In den Jahren 1926—1955 sind 844 neue Städte errichtet worden.

Das Buch „An der Weltkarte“ (Autoren: S. Mirski, A. Borisow, A. Kuzenok) ist den Veränderungen gewidmet, die auf dem Erdball im Laufe der 50 Jahre vor sich gingen. Anhand umfangreicher Tatsachenmaterials macht das Buch den Leser mit den wichtigsten Ereignissen, die die Oktoberrevolution mit sich brachte, mit der Veränderung der politischen Karte des Erdballs im vergangenen Jahrhundert bekannt.

Für einen breiten Leserkreis ist das Buch „Banner der Freundschaft“ Sch. R. Raschidow bestimmt. Der Autor zeigt, wie die Völkerfreundschaft unseres Landes entstanden, sich entwickelte und festigte, wie unter der Führung der Kommunistischen Partei die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken gebildet wurde. Die Seiten des Buches erzählen über die brüderliche Zusammenarbeit, die gegenseitige Hilfe der Sowjetrepubliken, darüber, wie die Leninischen Ideen des proletarischen Internationalismus den Weg allen Völkern beleuchten.

Die Bücher sind zum Verlag politische Literatur herausgegeben worden.
(TASS)

Aus Gebietszeitungen

Hohe Auszeichnung

Die Ostkasachstaner Gebietszeitung „Rudnyj Altai“ berichtet über die Auszeichnung von 246 Ernteheldern des Gebietes mit Orden und Medaillen der UdSSR.

Im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets über die Verleihung von Regierungsauszeichnungen für aktive Teilnahme an der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, am Bürgerkrieg und am Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht in den Jahren 1917—1922 finden wir die Namen Heinrich Schlosser und Alexander Beckerle.

Der erste wurde mit dem Orden „Roter Stern“ und der zweite — mit der Medaille „Für Kampferdienste“ ausgezeichnet.



Namens meines Sohnes...

Emil Bernhardt, Rentner Gebiet Dshambul, erzählt unserm Korrespondenten:

In meinem langen Leben habe ich so manches gesehen. Habe Bitterkeit und Freude erlebt, Unglück und Glück der Menschen gesehen. Das Leben ist eben kompliziert, da passiert allerlei.

Ich erinnere mich, wie die Revolution in unser Dorf kam. Wir wohnten damals in den Säisker Stegen. Viele verstanden die Revolution und nahmen sie, ohne zu schwanken, auf. Andere warteten ab. Einzelne traten offen mit der Waffe in der Hand dagegen auf. Die Hauptmasse verstand die Revolution und stellte sich auf die richtige Seite der Barrikade.

Unsern Kolchos gründeten wir schon 1928. Ich sehe noch heute unseren ersten Vorsitzenden Johannes Wagner vor mir. Das war ein kluger und prinzipieller Mensch, er wirtschaftete weit voraus schauend. In unserem Kreis hätte noch niemand Ahnung von einem Traktor, als er mich zu sich kommen ließ und sagte:

„Emil, bald bekommen wir Maschinen, aber niemand kann sie betreiben. Willst du es lernen?“

Und wirklich, bald darauf kaufte der Kolchos zwei ersten Traktoren. Seit dieser Zeit war ich Mechanisator.

Als ich das erste Mal aufs Feld fuhr, füllte grenzenlose Freude meine Brust. Die Maschine gehorchte meinen Händen. Der Motor arbeitete rhythmisch, Neben dem Traktor gingen die Kolchosbauern. Sie wollten zusehen, wie ich pflügen werde. Pitzlich, schon ganz am Rand des Feldes, lief eine Frau vor den Traktor, warf sich auf die Erde und schrie: „Ich laß nicht zu, daß du der Boden verdürrst!“

Jemand hatte ihr gesagt, daß dort, wo die „Teufelsmaschine“ über den Acker fährt, nie mehr im Leben etwas wachsen wird. Mit Mühe wurde sie vom Acker ge-

schleppt. Im Herbst aber, als die Erde eingesammelt war, lachte diese Frau über ihre eigene Dummheit. Sie wurde eine der besten Kolchosbauerninnen.

In einigen Jahren wurde unser landwirtschaftliches Areal „Ernst Thälmann“ eines der besten im Rayon Salski.

Im Jahre 1939 wurde ich Teilnehmer der landwirtschaftlichen Unionsausstellung. In einer Saison hatte ich 320 Hektar Halmfriede abgeerntet. Jetzt lächeln wohl die jungen Kombiführer herablassend, wenn sie lesen, daß ich für ein solches Resultat der hohen Ehre würdig wurde.

Der Krieg verschlug uns nach Kasachstan.

Zu dieser Zeit waren meine ältesten Söhne hierangewachsen. Sie wurden auch Traktoristen. Erst fuhren Adolf und Andreas mit ihren Traktoren auf Feld. Dem Beispiel folgten dann Reinhold, David, Anton, Johannes und Alexej. Eine ganze Traktorenbrigade. Ich war Brigadier, und die Mutter meiner Kinder — Leistungsrechnerin. Später vergrößerte sich unsere „Abteilung“ noch mehr: die Söhne meiner Schwester Rosalia, Anton, Emanuel, Wilhelm, Joseph und Johannes wurden auch Mechanisatoren und kamen in unsere Brigade.

Meine Söhne haben es gut, sie arbeiten auch jetzt noch, ich aber bin Rentner, auch meine Frau. Et was seltsam ist es und manchmal packt dich der Zorn, daß du keine Kräfte mehr hast, mit den Jungen Schritt zu halten. Aber meine Söhne erfüllen auch mein Soll. So sagt unsere Kolchosvorsitzende Galina Adamenko.

Vor zwei Jahren starb mein Sohn Andreas. Er war, wie ich, lange Jahre Brigadier der Traktorenbrigade. Zwanzig Jahre lang hat er als Traktorist gearbeitet. Für seine Arbeit wurde er von der Regierung mit einem Orden „Ehrenzeichen“ und mehreren Medaillen ausgezeichnet.

Mein Sohn ging nur körperlich aus dem Leben, unter den Lebenden ist er aber heute noch durch seine Taten. Durch einen Beschluß des Dorfsowjets wurde das Feld, das er früher besellte, mit seinem Namen — Andreas Bernhardt benannt. Meine anderen Söhne erfüllen jetzt zusätzlich noch eine Norm — für ihn. So sind wir alle noch in Reih und Glied.

Ich erinnere mich daran, als un-

ser Kolchos nur 600 Hektar Land bearbeitete. Jetzt säen wir etwa 750 Hektar Zuckerrüben und 8.000 Hektar Getreidekulturen. Ein Hektar ist jetzt viel reicher als früher — wir ernten durchschnittlich je 18 Zentner Weizen und je 400 Zentner Zuckerrüben. Die Einnahmen der Wirtschaft belaufen sich auf anderthalb Millionen Rubel. Für jede Arbeitseinheit bekamen unsere Kolchosbauern 2,5 Rubel Gold und je 2 Kilo Getreide, dann noch Gemüse und Obst.

Auch das Dorf hat sich bei uns Unkenntlichkeit verändert. Wir haben einen großen Klub, ein neues Kaufhaus. Mit einem Wort: Das Leben der jetzigen Kolchosbauern unterscheidet sich nur wenig vom Leben der Stadteinwohner. Das ist das Werk meiner Generation, das Arbeitsergebnis meiner Mitgenossen. Mich haben meine Söhne schon abgelöst. Einst werden auch sie von meinen Enkeln abgelöst. Sie werden unsere Sache weiterführen, davon bin ich überzeugt. Denn sie sind Kinder der Zeit.

Über all das dachte ich nach, als wir das große Fest der gesamten Menschheit — den 50. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution — feierten.

Verkünder des Morgenrots

Das Orchester spielte den Trauermarsch. Eine getragene Melodie schwebte über den menschlichen Ufern des Irtysch. Die Espen schienen blutige Tränen zu weinen, während ihre flammenden Blätter in das herbstlich kalte Wasser des grauen Irtysch niederfielen.

Das Orchester spielte den Trauermarsch für noch Lebende. Es ist schrecklich, seinem eigenen Begräbnis beizuwohnen.

Sie saßen unter Deck und hörten das Orchester oben spielen, extra für sie.

Man schrieb den 23. Oktober 1918. Diesem Tag gingen Ereignisse voraus, die in die Geschichte eingegangen sind.

II.

Die Ost-Kamenogorsker Gruppe der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands stand unter der Leitung der Sozialdemokraten von Omsk, wo es damals schon eine starke Parteiorganisation gab. Ihr gehörten solche in der Folge hervorragende Bolschewiki an wie V. W. Kuljuschew, Schanzor, P. Pow. Die ersten Ost-Kamenogorsker Sozialdemokraten Molodow und Rjabow arbeiteten in Omsk unter der persönlichen Leitung von Kuljuschew. Verbindung unterhielt die Gruppe auch mit Tomsk, wo S. M. Kirow die Parteiorganisation leitete.

In den Jahren der Reaktion, die

se des West-Sibirischen Sowjetkongresses zu eröffnen, an dem von der Ost-Kamenogorsker Organisation der Sozialdemokraten Danilow teilnahm. Er sprach auch als erster. Danilow sprach mit gedämpfter Baßstimme und langsam, als ob er seinen eigenen Worten lauschte.

Der West-Sibirische Sowjetkongreß hat auf dem Territorium ganz Westsibiriens die Sowjetmacht proklamiert. Hier seine Resolution: „Die beste Form der Diktatur der Mehrheit ist die Macht der Sowjets der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten, wie im Zentrum, so auch allerorts im Land.“

Dementsprechend müssen alle örtlichen Sowjets der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten unverzüglich zur Errichtung der Macht in Stadt und Dorf herangezogen werden. Das West-Sibirische Sowjetkongreß der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten erklärt sich bereit, mit allen Kräften und Maßnahmen die Arbeiter- und Bauernregierung, den Rat der Volkskommissare, zu unterstützen.

Danilow schwing eine Welle und fügte schon von sich hinzu: „Ich denke, so sagen gibt es da sonst nichts mehr, es ist alles klar.“

„Klar ist es wohl schon“, sagte Kutelow nachdenklich, „aber wie werden wir das praktisch verwirklichen — das muß allen klar sein.“

Gleich nach der Oktoberrevolution organisierten die Bolschewiki

gruppe Wedenias die „Expedition“ ein und der General kehrte wieder in seine Residenz zurück. Die Kosaken jagten das örtliche Soldatenkommando auseinander und die Bolschewiki verloren ihre einzige militärische Kraft.

Am 3. Februar 1918 wurde in Sempalinsk die Sowjetmacht errichtet. Und am 14. März organisierten die Bolschewiki von Ost-Kamenogorsk eine Demonstration unter der Losung „Alle Macht den Sowjets!“ An ihr beteiligten sich Tausende Einwohner der Stadt. Auf dem Meeting wurde die Frage der Übergabe der Macht an den Sowjet der Deputierten gestellt.

Der Stadtrat der Deputierten ging sofort an die Organisation der Roten Garde. Mit dieser Arbeit wurde der Bolschewiki Michail Bepalow beauftragt.

Anfang April fand in Ost-Kamenogorsk der Kongreß des Kreisowjets statt. Zum Vorsitzenden wurde Jakob Uschanow gewählt.

Der Sowjet befaßte sich mit dem friedlichen Aufbau. Große Aufmerksamkeit schenkte er der Elektrifizierung der Stadt, der Wiederaufnahme der Arbeit — der Gruben in Riddor, organisierte Schulen. Eine große Hilfe erwies Ost-Kamenogorsk dem hungernden Petrogard. Im Kreis begann man mit der Kooperations, in den Dörfern wurde der ersten Kommunen gebildet.

Es verging der März, April, Mai, Der Juni 1918 zog ins Land.

IV.

Der Unteroffizier Winogradski schiedete den illegalen „Sojus staljnogo metsha“ (Bund des stählernen Schwerts) zusammen. Ex-

war schon zu spät, als der Sowjet der Deputierten Ende Mai 1918 in der Stadt den Kriegszustand erklärte und erst jetzt die Außerordentliche Kommission zum Kampf mit der Konterrevolution auf.

In der Nacht auf den 10. Juni schien äußerlich alles ruhig. Im Volkshaushaus gab es Tanz. Die Mädels sangen. Eine warme und friedliche Nacht. Uschanow wußte, daß Vorbereitungen zum Umsturz im Gange waren und ordnete an, die Wache zu verstärken, Maßnahmen zur Abwehr des Überfalls zu ergreifen. Aber die Kräfte waren zu ungleich. Gegen ein Uhr nachts näherten sich die Kosaken der Brücke über den Irtysh und benahmigten sich der Überfall am Irtysch.

Uschanow und Maschukow wehrten sich bis zur letzten Kugel. Dann wurden sie ergriffen und ins Gefängnis gebracht.

Es begann die Vernichtung der bolschewistischen Organisation. Das war kein vereinzelter Auftreten der Konterrevolution gegen die Sowjetmacht. Sie begann ihre Offensive in breiter Front.

Am 24. Juni wurde in Sempalinsk eine konterrevolutionäre Regierung „Alasch-Orda“ mit Bukejchanow an der Spitze gebildet.

Am 30. Juni kam in Omsk eine konterrevolutionäre Gruppe mit Wologodin an der Spitze an die Macht.

Die Ost-Kamenogorsker Festung war in eine eigenartige „Schlüsselburg“ verwandelt. Noch auch hier ergaben sich die Bolschewiki nicht. Keine Folterungen, keine Erschießungen, keine Galgen konnten sie brechen.

Am 12. Juli wurden im Gefängnis die Mitglieder des Sowjets der De-

putierten — Maschukow, Baschikow, und Petrow hingerichtet.

Die anderen erwartete ein noch schrecklicheres Schicksal. Uschanow, Karmantow, Kuratow, Rjabow und andere Bolschewiki brachte man auf das Schiff Annewkows „Mongol“. Es setzte sich in Richtung Sempalinsk in Bewegung.

V.

Sie saßen unter Deck und hörten, wie oben das Orchester spielte. Das Orchester spielte den Trauermarsch für noch lebende Menschen. Die Kosaken bereiteten die Hingebung vor. Einige Annewkowleute begaben sich unter Deck. Sie hielten den mit Stricken gebundenen Uschanow hervor und schleppten ihn in den Heizräum des Schiffes.

Die Espen schienen blutige Tränen zu weinen, während ihre flammenden Blätter in das herbstlich kalte Wasser des grauen Irtysch fielen.

Es war der 23. Oktober 1918... Die andere Ost-Kamenogorsker Gruppe hielt man anfänglich im Todes-Waagen, dann führte man sie an den Irtysch und zerhackte sie mit Säbeln.

VI.

Der Kampf ging aber weiter. Am 30. Juni 1918 erhoben sich die Mitglieder des Ost-Kamenogorsker Gefängnisses. Den Aufstand leitete der gewesene Fähnrich Kudnow, Vorsitzender des Sowjets der Deputierten in Saisan. Am 30. November begann der Aufstand in Sempalinsk. Am 10. Dezember 1919 war die Sowjetmacht in Ost-Kamenogorsk wiederhergestellt.

L. WEIDMANN
Ost-Kamenogorsk

Nikolaus Reichert Brot

ICH esse mich jetzt täglich satt an Brot.
Wie groß war doch vor Jahr und Tag die Not!
Mir schwebt dies Bild aus meiner Kindheit vor:
Die Mutter reckt vor Leid die Hände empor.
„Ernährer du im Himmel, schick uns Regen,
bespreng mit Tau die Felder an den Wegen!
Auf Wiese, Flur und Heide weckt das Gras,
die Erde lechzt nach einem Tröpflein Naß.
Kein Vogel singt im heißen Sonnenhauch.
Am Waldestrand verdorren Baum und Strauch.
Begleiß, Ernährer, du die Ährenfelder,
laß einen Regen rauschen durch die Wälder.“
In Mutters Augen glühte Hoffungsschimmer:
„Nun schick ein Regen uns fürwahr der Himmel.“
Sie ging am Tag ein dutzendmal vor's Haus
und sah nach Wolken sich die Augen aus.
Sowelt die Blicke reichten in die Rund,
war hell und klar das Blau bis auf den Grund.
Und immer kleiner ward im Dorf die Herde,
die Sonnengut riß Wunden in die Erde.
Wenn sich der Wind an ihre Wangen lebte,
vor Weh und Schmerz sie wie ein Kranker stöhnte.
Vor Kummer trauerte das Morgenrot.
Auf allen Wegen strahlte Glück und Freud,
auf allen Stegen schritt das Menschenleid.

WIR aßen einmal Suppe nur am Tag
aus wildem Kraut, das spärlich wuchs am Hag.
Vor Hunger war mein Vater im Gesicht
geschwollen. Ich erkannte ihn fast nicht.
So wie im Lenz der wunde Baum den Saft,
verlor mein Vater seine letzte Kraft.
Er starb den bitter-schweren Hungertod,
als in der Früh der Osten glänzte rot.
Die Mutter weinend ihr Gesicht verbarg.
Es war kein Holz im Dorf für einen Sarg.
Man wickelte bei fahlem Lampenschein
die Leiche in verfranste Laken ein.
Jedoch die Mutter wollte es nicht haben
so, ohne Sarg, den Vater zu begraben.
Sie stieg auf's Dach aus Stroh bei Wind und Wetter
und riß vom Giebel los die besten Bretter.
Es war ein Tag voll Wind und Sonnenschein,
da grub man ihn zur letzten Ruhe ein.

DIE Zeit verging — ich las schon in der Bibel,
da zeigte Mutter mir das Loch am Giebel
und seufzte: „Ach, des Vaters Todesstunde
riß auch ins Herz mir eine tiefe Wunde.
Das Land erschütterte der Schrei nach Brot.
Gar viele raffte weg der Hungertod.
Viel Herzensbitten schickten wir nach droben,
jedoch die Hilfe brachte der Oktober!
Wir essen uns jetzt täglich satt an Brot.
Du kennst die Schrecken nicht der Hungersnot.
Wenn du zu angenehmer Tagesfrist
dich satt am Tisch mit vollen Backen isst,
so denk an den, der dir das Brot erwarb,
an deinen Vater, der vor Hunger starb!
Oft läßt du Brocken liegen, hast es eilig.
Weißt du denn nicht, daß jedes Stückchen heilig?
Man pflückt das Brot nicht wie im Wald die Blümchen,
behüte wie dein Aug' ein jedes Krümchen.
Solang du lebst, vergiß die Weisheit nicht:
Das Brot zu sparen, ist auch Dank und Pflicht.
Und wer das Brot nicht ehrt, nicht hegt und pflegt,
der ist nicht wert, daß ihn die Erde trägt.
Wer's Brot verachtet, sei's aus weichen Gründen,
der nimmt auf sein Gewissen eine Sünde.“
Der Mutter Worte — will es nicht verhehlen,
wie Samen fielen tief in meine Seele.
Und aus dem Samen nach der Jahre Lauf
ging eine reiche Frucht ersprießlich auf.

IN schnellem Flug verbrauchte Jahr um Jahr.
Wie Neuschnee glänzt auf meinem Haupt das Haar.
Doch wenn ich früh auf einem Hügel stehe,
im Gold die reifen Ähren vor mir sehe,
möcht ich in tiefer Andacht niederknien,
dem Bauer herzlich danken für die Mühe,
die Erde küssen, die fürsorglich Saft
den Ähren spendete, und Lebenskraft;
möcht ich in frommer Ehrfurcht meine alten,
von Arbeit hartgeprüften Hände falten
und Hütern meinen Dank in einemfort,
— dem Ährenfeld geleimt ein hehres Wort!
Ich möcht in Versen Feld und Ähren preisen,
die Wolken, die mit Naß die Erde speisen,
die Sonne, die den Keim im Lenz durchglühte,
den Tau, der wie im Regenbogen sprühte.
Ich möcht in Worten, wahren, ungestümen,
von Herzen meine Heimatdare rühmen.
Sie gibt uns Brot, läßt fleißig und behende
am großen Werk sich regen viele Hände.

ICH stehe am Hügelrand. Die Luft ist mild,
da schwebt mir plötzlich vor ein andres Bild:
Die Morgensonne leuchtet purpurrot.
Die Mutter bringt ein Blech mit frischem Brot.
Sie nahm es aus dem Ofen eben jetzt,
den einst mein Vater mit Geschick gesetzt.
Der Laib ist braun und wie die Sonne rund,
mir wird's auf einmal wässrig in dem Mund.
Der Wind singt draußen lels im Fliederstrauch
derweil die Mutter nach uraltem Brauch
mit frischem Wasser wäscht des Brotes Ranft.
Sie wäscht ihn wie ein Kind, behutsam, sanft.
Sie legt den Laib mit Würde auf den Tisch,
wie ist er appetitlich, reizend, frisch!
Der Duft nach Brot erfüllt sogleich das Zimmer,
mit ihm verbrettet sich ein heller Schimmer.
Die zweite Sonne scheint in unserer Wohnung
mit ihrem goldenen Zauberlicht zu thronen.
Da liegt sie auf dem Tisch — o Glück, o Wohne! —
die schweiß- und muddurchtränkte Arbeitssonne,
die Sonne, die nach Heimatdare riecht,
nach Ackerkrume, die der Bauer bricht.
Kommt, Freunde, kommt als Gäste in mein Zimmer,
ich schenk ein Stückchen euch vom Sonnenschimmer.



Literaturseite

Schwing auf dich, Lied!

Ich bin ein kleiner Sängler
Im sowjetdeutschen Chor:
Wir nur das Leben lang
Voll Kräfte wie zuvor.

Wie soll ich nicht besingen
Der Heimat großes Tun,
Wo täglich heller strahlten
Ihr Ruhm und Heldentum?

Wer konnte bis heut bezwingen,
Was du, mein Land, bezwangst,
Und mit Triumph erringen,
Was alles du errangst?

Du hast so manch Geheimnis
Dem Weltall abgelauscht
Und hast mit Himmelskörpern
Gedanken ausgetauscht.

Dein Geist fühlt sich zu Hause
Im unbegrenzten Raum,
Und klarumrühne Formen
Gewinnt so mancher Traum.

Schwing auf dich, Lied,
besinge
Der Heimat Arbeitstag,
Begleite ihr Streben, Ringen
Und jeden Hammerschlag!

Dann klingt der Schlag stets heller,
Wenn du, begleitend, singst:
Mit dir geht es noch schneller
Zum Zielde, das uns winkt.

Am 26. November wird unser unermüdlicher Dichter David Löwen 79 Jahre alt. Im Namen der Redaktion und unserer Leser gratulieren wir ihm herzlich zu

Am Lebenstisch

David LÖWEN

„Ich glaube an Glück und Wahrheit,
An ihren kräftigen Bund:
Wir werden des Glückes Becher
Doch leeren bis auf den Grund.“

Drauf hofften wir damals vor Jahren,
In jener unseligen Zeit,
Als Dornen, statt Rosen, noch waren
Auf unserem Wege gestreut.

Doch alles nimmt schließlich ein Ende,
Auch das, was uns endlos erschien;
Dank unseres Schicksals Wende
Sahn wir wieder freudiges Grün.

Das Leben gab freundlich uns wieder,
Was zeitlich so schwer wir entbehrt:
Die Freude am aufleuchten Flieder
Und Lieder am freundlichen Herd.

Die Hoffnung hat uns nicht betrogen,
Davon spricht erhellender Klang,
Glück machte um uns keinen Bogen;
Dem Schicksal dafür unsren Dank!

Der blinkende Inhalt des Bechers
Macht uns wieder jugendlich frisch;
Wir sitzen wie fröhliche Zecher
Mit Freunden am Lebenstisch.

Nie wird uns verlassen die Freude,
Die nun unser Alter erhelbt;
Und mancher sogar kann beneiden
Am Tische des Lebens uns beide —
Zwei glückliche Menschen der Welt!

seinem Geburtstag und wünschen ihm recht gute Gesundheit und neue schöpferische Erfolge.
Die Redaktion der „Freundschaft“

Edmund GÜNTHER

Junge, Birke

Soeben stand sie schlummernd, taubedeckt,
es rührte sich kein Blatt an ihren Zweigen,
Doch plötzlich wurde sie aus tiefem Schweigen,
vom ersten warmen Sonnenstrahl erweckt.

Nun wäscht sie sich im Silberperlantau,
verspritzt ihn dann als Diamantenregen,
reckt die enthüllte Brust dem Wind entgegen
und hebt die Krone in das lichte Blau.

Es freut sie rings der Fluren üppig Blühn,
und hoffnungsvoll blickt sie in die Weite.
Sie prunkt im zärtlich-blütenweißen Kleide,
— und leuchtend flattert's durch das Blättergrün.

Und glückberauscht wiegt sie sich her und hin,
dann wagt sie noch einmal die weichen Locken.
...Wen will die junge Birke denn verlocken?
Was geht ihr wohl, der Schönen, durch den Sinn?

Jedoch! Wozu ist meine Wißbegier?
War nicht auch ich einst frühlingsjung und rüstig?
...Ich eile fort! Mir ist, ich hör sie flüstern:
„Hab Dank. Das ist's, was ich erhofft von dir.“

Alexander BRETTMANN

Die rote Fahne

Auf dem Fabrikator
knatterst du im Winde,
wehst auf Paraden,
stolz von uns gehüt.
Du flatterst über Bergen,
Wiesengründen,
bauschst sonnbestrahlt
dich überm Baugeüst.

Von dir beflügelt
stürzten wir den Zaren,
zerschmetterten der
Weißeardisten Wall,
besiegten die faschistischen
Barbaren,
erkämpften Frieden
auf dem Erlenball.

Und sollten Flecken
die Sonne ganz bedecken,
und Mond und Sterne
bleiben ohne Schein
O, rote Fahne,
Dich kann nichts beflecken,
wie Lenins Lehre
bleibst du ewig rein!

Joachim Kunz Dem ehemaligen Freund

U NLANGST war ich auf einer
Dienstreise im Gebietsternum.
Am Tage vor meiner Abfahrt
spazierte ich durch die Stadt,
um einige private Geschäfte zu erledigen.
Plötzlich blieb ich wie angewun-
zelt stehen. Ich traute meinen Augen
nicht: von einem Theateran-
schlag schaute auf mich ein be-
kanntes Gesicht herab, das Gesicht
eines noch verhältnismäßig jungen
Mannes mit einem gelben Lächeln
und träumerischen Blick. Der An-
schlag bräutete von deinem Gast-
spiel.
Schnell begab ich mich zur Thea-
terkasse, um mir eine Eintrittskarte

zu beschaffen. Doch das war gar
nicht so einfach, wie ich mir
vorgestellt hatte. Die Karten wa-
ren alle ausverkauft, und ich
mußte viel Mühe und List anwen-
den, um noch einen Platz zu be-
kommen.
In Theater kam ich als erster,
lange vor Beginn. Mich qualte Un-
geduld, ich konnte nicht ruhig sit-
zen und ging im Foyer auf und
ab.
Endlich hoch sich der Vorhang.
Stürmischer Beifall begrüßte dich.
Ich aber saß ohne Regung, folgte
deiner Bewegung, lauschte
deiner Stimme.
Gespannt schaute ich dir ins Ge-
sicht und mußte feststellen, daß es
vom Zahn der Zeit verschont blieb...

NACH der Vorstellung hielt ich
dich vor dem Theater an.
Mir klingen noch immer deine
hastigen Worte im Ohr:
„Entschuldigen Sie mich... Sie...
Du mußt verstehen, mein Zug geht
in einer Stunde... Ich muß noch
packen... Ja, also, es hat mich sehr
gefremt... Alles Gute... Und einen
schönen Gruß an Mama!“
Ich blickte dem roten Schlußlicht
deines Autos nach, bis es hinter
der Ecke verschwunden war, und
dann bin ich noch lange durch die
nächtlichen Straßen der Stadt ge-
wandert. Aber ich habe nicht an die
Aufführung gedacht.
Vor meinen Augen stand eine an-
dere Gestalt, die Gestalt des Freun-
des meiner Kindheit, mit dem ich
Leid und Freud geteilt hatte.
Kannst du dich noch an jene
Zeit erinnern? An die heißen Som-
merstage, als wir zu unserem Flüg-
chen flogen, badeten, uns am Ufer
wärmen und dann wieder ins
Wasser sprangen? An die fremden
Gärten, in die wir heimlich schli-
chen, um uns grüne Äpfel zu holen?
An die unzähligen überdüftigen
Streiche? An die langen Gespräche
in der Abenddämmerung?
Dann kam der Krieg. Wir blieben
mit unseren Müttern allein. Sie
arbeiteten Tag und Nacht, schonten
sich nicht, konnten keine Ruhe.
Wir wußten nicht, wann sie mor-

gens aufstanden, denn da schliefen
wir noch. Wir wußten nicht, wann
sie sich hinlegten, denn da schliefen
wir schon...
Auch nachts gab es immer etwas
zu tun, deine Hosen mußten
gewaschen, dein Hemd geflickt wer-
den. Du wußtest nichts davon. Mor-
gens, wenn du erwachtest, war das
Zimmer warm und sauer, neben
deinem Bett hing dein gebügelter
Anzug und auf dem Tisch stand
das Frühstück, sorgfältig mit einem
weißen Handtuch bedeckt.
So sind die Mütter eben. Sie ha-
ben sich oft nicht sattgegessen,
nicht ausgeschlafen, sie haben für
uns das letzte Stückchen Brot auf-
gehoben. Sie haben die ganze Last
auf ihre Schultern genommen.

ALS DER Sleg kam, waren wir
schon in der achten Klas-
se. Im Sommer halfen wir im Kol-
chos mit. Wir Komsohlen machten
die Wandzeitungen, schrieben
Losungen.
Dann merkte ich zum ersten
Mal, daß du anders warst als wir.
Allmählich hast du dich von uns
abgesondert. Du liebtest die Ar-
beit nicht, die wir so bereitwillig
verrichteten. Auch zu Hause hast
du deiner Mutter nicht geholfen.
Du konntest stundenlang mit ei-
nem Buch im Schatten sitzen,
merktest nicht, daß die Arbeit ihr
schwerfiel.
Dich zog es zum Theater. Du
warst der Beste unseres Bühnen-
zirkels. Wir traten im Dorflaub
auf. Unser Spiel gefiel allen. Nur
du, „unser Talent“, warst unzu-
frieden.
„Was ist das schon, die Dorf-
bühne!“ sagtest du. „Kein Baum,
keine Ausstellung, kein richtiges
Publikum!“
Nach der Mittelschule trennten
sich unsere Wege. Du kamst in die
Stadt, wurdest in die Theaterstu-
die aufgenommen. Deine Mutter
half dir, so gut sie konnte. Du
aber schriebst ihr nur dann, wenn
du etwas brauchtest.
Seitdem reist du jahrelang um-
her, gibst Gastspiele, Konzerte.
Dein Name prangt auf Theater-

plakaten. Man kennt dich. Du er-
stest Beifall, Anerkennung. Zu dir
kam der Ruhm eines Schauspielers.
Aber es gibt einen anderen Ruhm,
den eines wahren und bescheidenen
Menschen.
Du hast inzwischen nicht nur dei-
ne Freunde, du hast die eigene
Mutter vergessen.
Wieviehlmal schon blühte der
Flieder vor dem Haus deiner
Mutter, wievielmahl schon schmolz
der Schnee in eurem Hof! Aber du
bleibst aus.
Tagelang sitzt deine Mutter an
der Türschwelle und schaut mit
trübenden Augen auf die Dorfstraße.
Nüchtern kann sie nicht schla-



fen. Ruhlos geht sie im Zimmer
auf und ab, belastet jeden Gegen-
stand, mit dem du einst in Berüh-
rung kamst. Dann setzt sie sich ans
Fenster und schaut auf den kühleren
losen Mond. Doch was versteht der
Mond? Kann er doch die Leiden
einer liebenden Mutter nicht füh-
len. Sie blickt in die dunkle Nacht
und sieht dich, ihren einzigen Sohn,
hilflos und klein. Sie fühlt dein
rundes Köpfchen an ihrer Brust...
Du bist ihr Einziger, den Mann und
den Ältesten hat ihr der Krieg ge-
nommen.
Ja, sie wartet und liebt. Ihr seh-
nendes Herz kann den Sohn nicht
vergessen. Sie wartet auf Nach-

richt. Unser alter Briefträger fürch-
tet ihren Blick. Er schämt sich
für dich.
Wir haben einen Timurtrupp in
unserer Schule. Die Kinder betru-
en einige Menschen, die ihre Söhne
im Krieg verloren haben, sägen
Holz, säubern den Hof. Die Knirp-
se kommen auch regelmäßig zu dei-
ner Mutter.
Wir haben sie nicht vergessen.
Sie hat es verdient, das wissen al-
le in unserem Dorf, und schon von
weitem ziehen die Männer ihre
Mützen, wenn sie ihr begegnen.
Ich wälte an jenem Abend nach
der Vorstellung mit dir sprechen,
doch du hattest es so eilig.
Gestern traf ich deine Mutter.
Sie ging wie gewöhnlich unsere
Gasse entlang, tief gebückt. Sie
richtete mir ihre weiche und schwe-
liger Hand. Ich fühlte das leichte Zit-
tern ihrer kraftlosen Finger. Als ich
die von Tränen getränkten Augen
und das spärliche silbergraue Haar
sah, konnte ich nicht umhin,
ihre von unserer seitensamen Be-
gegnung zu erzählen...

SIE schwankte plötzlich. Ihr
Spazierstockchen bohrte sich
tiefer in die Erde ein, ihr Kopf
neigte sich. Aber das dauerte nur
einen Augenblick. Ehe ich helfend
zugreifen konnte, richtete sie sich
wieder auf, und über ihre Lippen
kam ein zärtliches Flüstern:
„Danke sehr, mein Sohn, für die
freudige Nachricht. Also hat er Er-
folg? Das ist gut, das freut mich.“
Sie nickte mir zu und trippelte
den schmalen Seidentapfen entlang
ihrer Wohnung zu.
Ich blickte ihr nach, sah, wie sie
sich einsam nach Hause schleppte.
Da war es mir plötzlich, als pres-
se eine schwere Hand mein Herz
zusammen. Ich wandte mich eiligst
ab und ging mit breiten Schritten
in eine andere Richtung, um die-
sen Brief zu schreiben.
Deine Mutter will es nicht glau-
ben, daß ihr einziger Sohn kein
Herz, sondern einen leblosen Stein
in der Brust hat. Aber zuweilen
beginnt auch Steine zu tönen,
wenn man sie berührt...

Friedrich BOLGER

Mein Lied

Wenn ich erwach am Morgen,
dann merk ich, wie ein Lied,
seln Tagwerk zu besorgen,
durch alle Glieder zieht.
Ich lausche ihm und möchte
nolieren Wort für Wort.
Zur Feder greift die Rechte,
Da buscht es plötzlich fort.
Doch morgen kommt es wieder
durchklingelt mein ganzes Selb-
Das schönste meiner Lieder,
wann fang ich's endlich ein?

Alexander REIMGEN

Homo sapiens

Ihm bangt, blickt er ins All.
Die Sterne ewig flieren.
Die Welten ohne Zahl
im kalten Raum vibrieren.
Er hüßt sich dicht und fest
vor dem Frost der Leere
in seinem Erdennest,
aus Tuch der Atmosphäre.
Das Bodenlose klappt
vor seinen wirren Blicken.
Er mücht mit ganzer Kraft
sich an den Erdball drücken.
Doch Wißbegierde lockt
ihn in die stummen Weiten.
Und wenn das Herz auch stoekt,
er wagt hinauszuwehnen.
Und sieht in der Natur
sein Mut und Wissen gelten:
Einst Erdenbürger war,
wird er zum Herrn der Weltent!

Die Lage in Süd-Arabien

Am 20. November werden in Genf die Verhandlungen zwischen den Delegationen Englands und Südarabiens über die Gewährung der Unabhängigkeit an die Bevölkerung des südlichen Teils der Arabischen Halbinsel aufgenommen.

Die Parteien haben den britischen Kolonialismus genügt, auf die Gewährung der Unabhängigkeit an das Volk Südarabiens einzugehen. Die Befreiungsbewegung hat auch die Forderung der Unabhängigkeit für die Arabische Halbinsel formell ein-Ende legen.

Jedoch bedeutet der Abzug Englands aus Südarabien insbesondere aus der Festungs- und Hafenstadt Aden, durchaus nicht, daß die Kolonialherren auf ihre imperialistische Politik auf der Arabischen Halbinsel, die durch ihre kolossalen Erdölvorkommen bekannt ist, verzichtet haben.

In dieser Situation steht vor dem ganzen 1,5-Millionenvolk Südarabiens die Aufgabe, ein Maximum an Wachstumskraft an den Tag zu legen. Wege zur Beseitigung der Differenzen und zur Schaffung einer festen Einheit aller national-patriotischen Kräfte zu finden.

(TASS)

DAS KOSAKENLAZARETT

Ein Krankenhaus für Soldaten — vierzig Betten für Angehörige der Kosakenregimente. Und doch war die Heilanstalt damals etwas ungewöhnliches.

1878 wurde das Krankenhaus, in dem 3 Ärzte und sieben Feldscherer arbeiteten, bis auf 100 Betten erweitert. Für Militärs war die Behandlung unentgeltlich, andere zahlten 45-50 Kopeken pro Tag.

Sogar die Choleraepidemie von 1883 brachte keine wesentlichen Änderungen in der medizinischen Betreuung der Bevölkerung. Arm und Rückständigkeit der Massen, schwere Bedingungen für das medizinische Personal, Konservatismus der herrschenden Klassen waren die Ursachen dieser Verhältnisse.

Veränderung brachte der Große Oktober. Der Gesundheitschutz des Volkes wurde zur Staatsangelegenheit. Und das ehemalige Kosakenlazarett erweiterte sich von Jahr zu Jahr.

DAS KRANKENHAUS HEUTE

Vor hundert Jahren wurden für das Krankenhaus etwa 27 000 Rubel jährlich verausgabt und heute beträgt der Haushalt des Gebietskrankenhauses mehr als 2 Millionen Rubel im Jahr.

Nur für den Bau neuer Gebäude des Krankenhauses wurden in den letzten Jahren 1,5 Millionen Rubel aufgewandt. Für neue Ausstattungen werden jährlich über 200 000 Rubel ausgegeben.

Da muß man auf der Hut sein, und Doktor Keller ist immer dabei: Mit Auto oder Flugzeug eilt er in die entfernteste Siedlung des Gebiets.

AUCH HIER WIRD GLÜCK GESCHMIEDET

rungsbauzeit — das Jubiläumsgeschenk.

Hochqualifiziertes Personal, neue Räumlichkeiten, moderne Ausstattung erlauben die Behandlung der Kranken weiter zu spezialisieren. So verfügt die Therapie über drei spezialisierte Abteilungen. Zu selbständigen Abteilungen wurde die neurochirurgische und die für Kinderchirurgie.

„Bei uns sind mehr als 100 Ärzte tätig. Und was für Ärzte!“, fuhr Doktor Tjorkin fort. „Einf von ihnen sind Verdiente Ärzte der Republik, wie zum Beispiel, die überall im Gebiet bekannten Spezialisten Miron Oskowitsch Grimborg, Maria Michailowna Skatschowa, Ida Petrowna Dawydowa, Saida Auchtadjewa Latypowa und andere.“

Die Arbeit der Mitarbeiter des Krankenhauses wird hoch geschätzt. Zum 100. Jahrestag seiner Gründung wurden Dutzende Ärzte mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. Über hundert Personen wurden mit Ehrenurkunden, darunter 18 vom Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

„Nach einem Namen möchte ich nennen“, sagte S. A. Tjorkin abschließend. „Das ist Alexander Heinrichowitsch Keller. Er ist auch verdienter Arzt der Republik. Ich könnte über ihn erzählen, aber es lohnt sich, seine Abteilung zu besuchen.“

DOKTOR KELLER

Die Abteilung ist nicht groß. Doch gerade das ist vielleicht von Bedeutung. Keine einzige Erkrankung an Diphtherie im Jahr — ein gemeinsamer Erfolg. Dutzende Arbeitsstunden vieler Mitarbeiter. Viel liegt auch an richtiger Behandlung bei jeder verdächtigen Erkrankung, an rechtzeitigen Erkennen der Gefahr.

„Man braucht mich“, erklärt er, „Man braucht mich.“

Ja, obwohl viele Krankheiten heute besiegt sind: Ärzte wie Alexander Keller, wird man immer brauchen.

IMMER DAS NEUE

Am Tisch, auf dem verschiedene Fläschchen und Kolben in Reih

„Wir sitzen im Arbeitszimmer des Leiters der Infektionsabteilung, Alexander Heinrichowitsch legt mir ein dickes Album vor. Ich blättere. Zwei Fotos nebeneinander. Der Arzt erhebt sich, der Arzt lächelt. Und doch ein und derselbe Knabe — nur vor und nach der Behandlung. Eine interessante Sammlung: Bildnisse, die die Kunst des Arztes veranschaulichen.“

„Für diese Arbeit ist Anna Lenz wie geschaffen“, meint der Leiter des biochemischen Laboratoriums W. N. Tolstow. „Sie arbeitet hier erst zwei Jahre, ist aber unsere beste Laborantin.“

Wassili Nikolajewitsch Tolstow ist verdienter Arzt der Republik. Im Laboratorium arbeitet er schon 15 Jahre. Zum Jubiläum des Gebietskrankenhauses wurde er für langjährige ärztliche Tätigkeit mit dem Orden des Roten Arbeitnehmers ausgezeichnet. Wassili Nikolajewitsch erklärt mir die Methoden verschiedener biochemischer Forschungen. Unlängst wurde ein neues Verfahren — das Bestimmen der sogenannten Elektrolyten des Blutes mittels der Flammenphotometrie eingeführt.

Anna Lenz meisterte als erste der Laborantinnen auch diese Methode. Doktor Tolstow schätzt bei ihr besonders das Streben, ständig ihre Kenntnisse zu erweitern.

Das Neue, Bessere ist auch das Schwerere. So war es damals,

In diesem Jahr feierte das Uraler Gebietskrankenhauses sein hundertjähriges Jubiläum.

als man im Stadtkrankenhaus für Kinder zur Zweistufenbetreuung überging. Bis dahin hatten es die Krankenschwestern leichter: die Pflege der Kranken wurde teilweise von den Sanitäterinnen besorgt. Ihnen fehlte aber die medizinische Bildung und gerade die Pflege kranker Kinder verlangt besondere Kenntnisse. Deshalb übernahmen die Schwestern die Pflege voll und ganz. Sanitäterinnen nur für Sauberkeit und Ordnung zu sorgen. Die Krankenpflege wird qualifizierter, die Behandlung besser.

Anna Lenz war die erste unter ihren Kolleginnen, die freiwillig die neuen Pflichten übernahm. Dazu hatte sie die Allerleinste, die Brustkinder, zu pflegen, was höhere Anforderungen an die Krankenschwester stellt.

„Warum ich Laborantin wurde?“ Auf dem angenehmen Frauengesicht spielt ein Lächeln. „Ich habe ja früher einen praktischen Kursus in Bakteriologie durchgemacht und auch als Laborantin gearbeitet. Doch die Biochemie mit ihrer geheimnisvollen Komplexität interessierte mich besonders. Zuerst war's für mich neu, aber jetzt bin ich hier zu Hause“, erklärt Anna Lenz.

„Eine unsichere Hand wählt die Nummer „03“ und eine sichere Hand ergreift die Tasche mit dem roten Kreuz... Im engen Kreis umstehen Menschen in weißen Kitteln den Operationstisch. Einzelne Worte, verständnisvolle Blicke ersetzen die Sprache.“ Ein hartnäckiger Kampf um ein Menschenleben, sein Wohlbehagen.

Allerorts, auch in dem Zimmer, das mit schwarz verhängten Fenstern, wo der Arzt schreibend bei rotem Lampenschein sitzt, während seine Gehilfin der Mutter beim Ankleiden des Kindes behilflich ist. Am Bett, wo ein besorgter aufmerksamer Blick, die Unheimlichkeit höchst beruhigend Forschungen, unlängst wurde ein neues Verfahren — das Bestimmen der sogenannten Elektrolyten des Blutes mittels der Flammenphotometrie eingeführt.

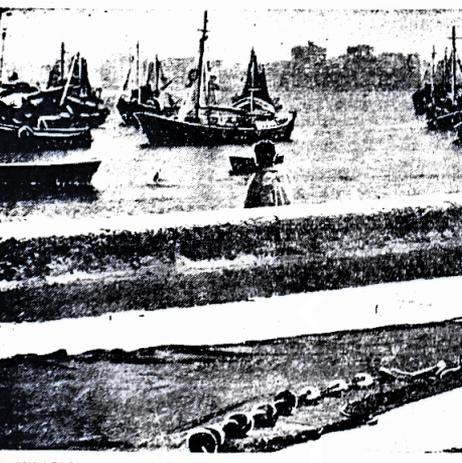
Anna Lenz meisterte als erste der Laborantinnen auch diese Methode. Doktor Tolstow schätzt bei ihr besonders das Streben, ständig ihre Kenntnisse zu erweitern.

K. NEUFELD



Alexandria ist nicht nur eine Industrie- und Hafenstadt des Landes, die Perle der Kurorte am Mittelmeer. Es ist auch eine Fischerstadt, Fischerboote und Kutter fahren direkt von der Uferstraße ins Meer hinaus.

FINNLAND. Fischmarkt an der Anlegestelle in Helsinki. Fässer mit Herlingen.



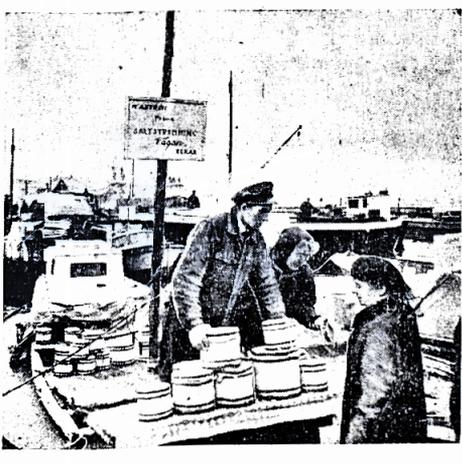
CURACAO ist eine Insel im Karibischen Meer, die 70 Kilometer von der Nordküste Südamerikas entfernt liegt. Diese kleine Insel mit 130 000 Einwohnern hat eine reiche Geschichte. Die Spanier erschienen hier im Jahre 1498. Nachher kamen Holländer, Engländer, Franzosen. Über Curacao ging der Sklavenhandel mit Negern. Auch die Bevölkerung dieser holländischen Kolonie bracht gegenwärtig im großen und ganzen aus Negern und Mulatten.

UNSER BILD: In Willemstadt. Durch diesen Kanal, der die Stadt teilt, fahren große Seeschiffe

Foto-Kaleidoskop

ITALIEN. Pompeji, eine antike Stadt in der Umgebung von Neapel, wurde im VI. Jahrhundert vor unserer Zeit gegründet. Im Jahre 1748 begann in Pompeji Ausgrabungen, die heute noch fortgesetzt werden.

UNSER BILD: In Pompeji-Museum



Nachbald im Birkenwald

In einem unweit gelegenen lichten Birkenwald überreichte mich eine kalte Oktobernacht. Als die Wärme des Lagerfusses es mehr als gut meinte, versank ich in einen bleiernen Schlaf, aus dem mich mein treuer Hund beim Beginn der Morgenämmerung weckte.

Ich sprang auf. Der Wald war in Nebelwädeln gehüllt. Zur Linken sah ich eine Wiese. Als ich mich ihr näherte, wurde mein Hund unruhig. Wir nahmen sofort hinter einem Birkenbüsch Deckung. Plötzlich erschalle ein „Tschuschjij!“ Ruf durch die Morgenstille. Ich wunderte mich, den Balzruf eines Birkenhahns im Spätherbst zu hören. Als die Sonne goldene Strahlen über Wald und Wiese sandte, sah ich deutlich, wie zwei Birkenhähne sich leichte Schnabelhiebe versetzten. Abseits spielten sich lieblose Hähne ein, deren leierförmiges Schwanzgefieder ausgebreitet und die „Rosen“ über den Augen leicht angeschwollen waren.

Karl Herdt

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

Sowjetische Sportler nach Grenoble

Sowjetische Sportler werden bei den 10. Olympischen Winterspielen in allen Disziplinen mit Ausnahme von Schlittensport an den Start gehen. Aus den letzten drei „Weißen Olympiaden“ ist die Sowjetunion als Sieger hervorgegangen und hat insgesamt 25 Goldmedaillen erkämpft.

FERNSEHEN

- Für unsere Zelinograder Leser
am 19. November
13.00—„Wecker“, Kindersendung
13.30—Rätsel des Weltalls — Astronomische Olympiade für Jugendliche
14.30—„Neues vom Tage“, Filmjournal
14.40—„Fernsehklub „Suchender“ — Fazit des Konkurses um das beste Lied
15.20—„Mach mit und mach es so wie wir“, Sendung für Kinder aus der DDR
18.00—Auffitte der Preisträger des Unionswettbewerbs der Schauspielerschulen zum 50. Jahrestag des Oktober
18.30—Tag der Raketenpionier und der Artillerie, Sendungen „Operation Uran“ und „Um des Lebens auf der Erde willen“
19.45—A. Petrow, „Ufer der Hoffnung“, Aufführung des Pommerschen Opernhauses
21.45—„Pelenator“, Satyrischer Almanach
22.10—Filmpanorama
23.30—Fernsehnachrichten
24.00—„Barbara und Jan“ — 7. Teil des polnischen Fernsehfilms
00.30—Weltmeisterschaft in der Kunstgymnastik — Sendung aus Kopenhagen

- am 20. November
18.00—„Ereignisse und Menschen“, Fernsehmanach
18.15—„Neues vom Tage“, Filmjournal
18.25—Sendung: „Fünfzig Jahre Oktober in der Sowjetpoesie“
18.55—„Spiel der Irrungen“, Zeichentrickfilm
19.35—Musik
19.40—Fernsehnachrichten
19.45—„Ein Meister lebt in unserer Stadt“, Filmkizze
19.50—„So ein großer Junge“, Spielfilm
21.25—Sendungen des Zentralfernsehstudios

Rekord im Gewichtheben

Krasnodar. (TASS). Einen USSR-Rekord der Barantowewitsch im Gewichtheben — 116,5 Kilogramm — hat der 20jährige Wladislaw Kristischtschin aus Lwow bei Armeewettbewerben aufgestellt. Die bisherige Weltbestleistung (116 Kilogramm) war von Stepan Ujanow vor 3 Jahren erzielt worden.

«Gornik» gewann in Kiew

Kiew. (TASS). Mit einem 2:1-Sieg der polnischen Fußballmannschaft «Gornik» endete das Achtfinalespiel um den Pokal der europäischen Landesmeister. Alle drei Tore wurden von den Gästen geschossen. Kurz nach dem Anpfiff kam es zu einem Schußwechsel. Der Halbzeitstand stand 0:0. In der zweiten Halbzeit erzielte Ljubanski durch Kopfball den Siegestreffer. Der Kiewer Sabo schob den Elfmeter daneben. Das Rückspiel findet am 29. November in Gorzow statt.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag. UNSERE ANSCHRIFT: г. Целиноград Дом Советов -7ой этаж «Фройдшафт»

- TELEFONE
Chefredakteur — 19-09, Stello-Chief — 17-07, Redaktionssekretär — 79-54, Sekretariat — 6-56, Abteilungen: Protagonda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbüro — 77-11, Buchhaltung — 55-45, Fernruf — 72.
Redaktionsklub: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙДШАФТ» ИНДЕКС 6514

г. Целиноград. Типография № 3. УН 02306 Заказ № 11819